

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Volker Eschmann, röm.-kath.

24. November 2019

Solidarität eines Königs

Lk 23, 35b - 43

«Sie können gerne sofort kommen. Richten sie sich aber bitte auf eine längere Wartezeit ein.» Das sagte mir unlängst die Praxisassistentin eines Arztes. Ich hatte Schmerzen und ging daraufhin umgehend zu diesem Arzt; Wartezeit hin oder her. Ich setzte mich in das volle Wartezimmer.

Liebe Hörerinnen und Hörer, auf dem Tisch lag eine grosse Auswahl an Lesestoff: verschiedene Wissenschaftsmagazine, Tages- und Wochenzeitungen, Comic-Hefte und sogar mehrere Ausgaben einer Handarbeitszeitschrift. Vor allem aber gab es da die Zeitschriften, die ich immer dann lese, wenn ich beim Arzt warten muss. Ich meine die bunten Illustrierten, die mit den Geschichten über die Adelshäuser und die Reichen und Schönen dieser Welt. So las ich heute, warum der britische Thronfolger Prinz Charles biologische Landwirtschaft betreibt und warum Prinzessin Caroline von Monaco traurig war. Gerade als ich das Geheimnis um die Massschuhe von Prinz William kennenlernen sollte, wurde ich zum Arzt gerufen. Ich war wieder in meiner Realität angekommen.

Liebe Hörerinnen und Hörer, ich kann nicht einmal genau sagen, warum mich diese Geschichten und Geschichtchen aus den Fürsten- und Königshäusern dieser Welt so faszinieren. Ich würde wahrscheinlich niemals ein solches Heft abonnieren. Es interessiert mich wirklich nur in den Zeiten, in denen ich beim Arzt oder allenfalls beim Coiffeur sitze und warten muss. Vielleicht liegt es ja daran, dass ich in diesen Situationen einen Blick hinter den Vorhang einer anderen Wirklichkeit werfen möchte. Das, was ich dort sehe, hat jedenfalls mit meinem Leben und mit meiner Wirklichkeit nicht viel gemeinsam. In meinem Alltag begegne ich Menschen, die nicht in einer Glamourwelt leben. Ihr Leben spielt in der ganz normalen Welt. Menschen, die

arbeiten, um sich das Leben leisten zu können. Oder Menschen, die nur mit staatlicher Hilfe überleben können. Ich begegne Menschen, die Freude am Leben haben oder am Leben verzweifeln, die traurig und mutlos, aber auch froh und ausgelassen sind. Ich begegne Menschen, die hart um ihr Überleben kämpfen müssen, und ich begegne Menschen, die keine wirtschaftliche Not leiden. Ich begegne Menschen, die im hier und jetzt leben. In meinem Beruf als Spitalseelsorger begegnen mir täglich Menschen, die auf die ein oder andere Weise mit Krankheit, Vergänglichkeit und Tod konfrontiert sind. Menschen in Extremsituationen. Die Geschichten rund um den kleinen und grossen Adel bilden einen Kontrast zu meinem Alltag, sie entführen mich in eine Scheinwelt. Vermutlich sind sie genau darum so beliebt, weil sie nicht nur unterhalten, sondern Träume wecken und Sehnsüchte stillen.

Liebe Hörerinnen und Hörer, ich möchte ihre Aufmerksamkeit auf einen anderen König lenken. Heute am 24. November, am letzten Sonntag im Kirchenjahr, feiert die katholische Kirche das Christkönigsfest, vollständig heisst es: «Hochfest Christus, König der Welt». Dieses Hochfest wurde durch Papst Pius XI. im Jahr 1925 eingesetzt. Es war die Zeit, in der die Schrecken des 1. Weltkriegs für die Menschen noch spürbar waren. In Deutschland und Österreich fiel Königs- und Kaiserhaus, und die Menschen fingen an sich mit Demokratie zu beschäftigen. Die russische Revolution hat grosse Unruhen hervorgerufen, Ängste, aber auch neue Hoffnungen geweckt. In Deutschland wurde der Nationalsozialismus immer stärker. Viele Dinge waren damals im Umbruch. Viele Menschen suchten nach Halt und Orientierung. Mit der Einsetzung des Christkönigsfestes wollte der Papst ein Zeichen setzen, an dem sich die Menschen orientieren konnten. Der König der Welt ist Jesus Christus. Nur er schenkt Hoffnung auf ein neues Leben. Wenn wir ihn verehren und anbeten, dann wird alles gut, so lautete die Botschaft. Damals reagierten vor allem in Deutschland viele Menschen sehr positiv auf diese Hoffnungsbotschaft. Das Fest erfreute sich in den ersten Jahren sehr grosser Beliebtheit. In der Zeit des Nationalsozialismus verbanden in Deutschland viele katholische Jugendverbände ihren Bekenntnissonntag mit dem Christkönigsfest. In diesen Jahren trugen sie vermehrt Banner mit dem Christusmonogramm, um so ein Zeichen gegen die Hakenkreuzfahne zu setzen. Das Bekenntnis zu Christus dem König, der über allem steht, wurde so zur politischen Aussage. In dieser Zeit. Und heute? Für mich persönlich wirkt es sehr befremdend, wenn heute Menschen politisieren, indem sie Jesus Christus und seine Botschaft gewissermassen als Kampfmittel einsetzen. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass Religionen bei ihren Anhängern sehr wohl innere Haltungen zugrunde legen. Und aus diesen inneren Haltungen heraus können das persönliche Leben und die Gesellschaft gestaltet werden. Liebe Hörerinnen und

Hörer, welchen Sinn können wir dem Fest Christkönig heute geben? Eine mögliche Antwort steckt für mich in dem biblischen Text, den wir heute in vielen römisch-katholischen Kirchen hören. Der Evangelist Lukas berichtet, dass Jesus von den römischen Soldaten gekreuzigt und verspottet wurde. *Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich.* An sein Kreuz, über seinen Kopf hatten sie nämlich ein Schild gehängt, auf das sie geschrieben hatten: *Jesus von Nazareth, König der Juden.* Damit sollten sowohl Jesus als auch die anwesenden Juden verspottet werden.

Neben Jesus hatten die Soldaten noch zwei andere Männer gekreuzigt. Lukas schreibt, dass einer der beiden Jesus verhöhnt. Wenn er der Christus sei, dann solle er das beweisen und sich und sie befreien. Lukas berichtet weiter, dass der andere seinen Leidensgenossen zurechtweist und deutlich macht, dass Jesus schliesslich nichts Unrechtes getan habe. Schliesslich wendet er sich direkt an Jesus: *Denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!* Seine Bitte an Jesus wird zum Bekenntnis. Ich erkenne in dir den göttlichen König. Darauf reagiert Jesus mit dem Satz: *Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.*

Liebe Hörerinnen und Hörer, diese Szene ist weit weg von den kurzweiligen Geschichten in den Illustrierten. Das bekannte Bild eines Königs wird hier ins Gegenteil gekehrt. Und doch kann es Menschen Hoffnung und Zuversicht schenken. Die Führer des Volkes lassen Jesus als politischen Verbrecher kreuzigen und beweisen damit seine Ohnmacht. Jesus, der König der Juden, ist nicht der Mächtige. Er ist ohnmächtig und zerschlagen. Seine Krone ist nicht aus Gold, sondern aus Dornen. Er lebt nicht im Luxus, er erduldet Folter, Schmerzen und einen grausamen Tod. Er reitet nicht voran, er hält aus. Jesus entzieht sich nicht der Situation. Er bleibt sich und seiner Botschaft treu und bietet selbst jetzt noch Leben an.

Das Kreuz und das ohnmächtige Leiden werden nicht verherrlicht. Es wird dargestellt, so wie es ist: unmenschlich und grausam. Durch das Ausharren von Jesus Christus in der Ohnmacht des Leids werden jedoch alle die Menschen gewürdigt, die in ihrem Leben ebenfalls Leid erdulden mussten und heute noch müssen. Jesus stösst eine Tür auf in eine Dimension, die über das Leid hinausweist. Er tut das nicht mit Pathos, sondern im solidarischen Ausharren.

Liebe Hörerinnen und Hörer, dieser König Jesus Christus, den Lukas und die anderen biblischen Autoren beschreiben, berührt mich zutiefst. Er kommt mir und meinen Sehnsüchten entgegen. In Lebenssituationen, in denen ich mich ohnmächtig fühle, möchte ich nicht alleine sein. Ich brauche jemanden,

der mir Leben zusagt, auch wider die Vernunft: Der Tod hat nicht das letzte Wort.

Mir hilft es, wenn mir die Solidarität meines Gottes zugesagt wird. Das ist es, woran ich am Fest «Christkönig» denke: An die Solidarität eines ohnmächtigen Königs, der mir das Leben in Fülle zusagt.

Amen

Volker Eschmann
Waldstrasse 45, 6015 Luzern
volker.eschmann@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich